

## Prostitution in Lhasa – ein Krieg mit anderen Mitteln?

„Einen Krieg gegen das tibetische Volk mit anderen Mitteln“ anzuzetteln wirft Tempa Tsering, Mitglied der tibetischen Regierung im Exil, den Chinesen vor. Hintergrund ist ein Bericht des Tibet Information Network (TIN), in dem auf die vermehrte Prostitution in Lhasa hingewiesen wird. Danach gibt es vorsichtigen Schätzungen zufolge in der tibetischen Hauptstadt, die nur 200.000 Einwohner zählt, mittlerweile 1000 Bordelle. Hinzu kommen noch Bars und andere Etablissements, die wie Pilze aus dem Boden schießen und in denen auch Prostitution stattfindet. Die Politik der „wirtschaftlichen Entwicklung“ verbunden mit der vermehrten Einwanderung von Chinesen hat in Tibet viele soziale Probleme erst geschaffen. Arbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren vor allem unter den Tibetern zugenommen. Besonders junge Menschen werden in Alkoholismus und Spielerei getrieben. Die Urbanisierung hat Bindungen an die alte Kultur degenerieren lassen. In den letzten 40 Jahren hat sich allein die Zahl der Bewohner in Lhasa versiebenfacht.

Was Gewalt und Repression nicht geschafft haben, nämlich den tibetischen Widerstand zu brechen, wird jetzt durch die Aushöhlung der traditionellen Werte vollzogen, so sehen es manche Tibeter. TIN stellt in seinem Bericht fest, daß die meisten Prostituierten Chinesinnen sind. Einige Tibeter glauben sogar, daß chinesische Frauen aus Sichuan nach Tibet geschickt werden, um in Bordellen und Nachtclubs zu



Die „wirtschaftliche Entwicklung“ bereitete in Tibet den Boden auch für Prostitution, Alkoholismus und Spielerei.

arbeiten. Aber auch immer mehr junge Tibeterinnen, manche erst 13 oder 14 Jahre alt, verdingen sich als Prostituierte. Viele Bordelle sind von chinesischen Geschäftsleuten gegründet worden; die Behörden machen es ihnen leicht, Gebäude zu mieten und „Investitionen“ zu tätigen. Nicht selten werden im Zuge der Politik der wirtschaftlichen Öffnung durch die Gründung von Bars, Spielhallen und Nachtclubs Geschäfte gemacht, an denen die Behörden mitverdienen. Einige Beamte sehen jedoch auch die negativen Folgen, wenn Familien auseinanderbrechen, Kinder in unsicheren Verhältnissen aufwachsen usw. Diskussionen auf der lokalen Regierungsebene gab es darüber Anfang der 90er Jahre, aber effektive Gegenmaßnahmen sind noch nicht getroffen worden. Im Gegenteil, die Auswüchse nehmen zu: Der Lingkor, ein Rundweg um den heiligen Stadtkern Lhasas, ist voll von Bordellen, klagt eine Nonne, die von TIN zitiert wird. Gehe man den Weg entlang, um seine religiösen Übungen zu verrichten, sehe man vor jedem Bordell einige Frauen stehen, die sich anbieten. *bs*

## Folgen der Haft: drei Mönche starben

Drei tibetische Mönche sind nach ihrer Entlassung aus der Haft gestorben. Dies berichtet das Tibet Information Network (TIN) Ende August und stützt sich auf Aussagen von geflohenen Mönchen. Wie erst jetzt bekannt wurde, starb der 21-jährige Lekshe Tsoglam am 12. April 1999, einige Tage, nachdem er das Internierungslager Gutsa verlassen hatte. Der 22-jährige Mönch Norbu starb an den Folgen schwerer Verletzungen, die er sich zwischen 1995 und 1996 während seines Aufenthalts ebenfalls in Gutsa zugezogen hatte. Beide kamen aus dem Kloster Nalanda, 25 Kilometer nördlich von Lhasa. Der dritte, Ngawang Jinpa vom Kloster Ganden, erlag am 20.

Mai den Folgen der Haft, zwei Monate, nachdem er wieder auf freiem Fuß war. Er war bei Unruhen im Mai 1996 in Ganden zwischen chinesischen Sicherheitskräften und Mönchen, die im Besitz von Dalai Lama-Bildern waren, verhaftet und zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach vier Jahren, die er im Drapchi-Gefängnis verbrachte, war sein Gesundheitszustand so schlecht, daß die Behörden ihn aus medizinischen Gründen entließen. Das Tibetische Zentrum für Menschenrechte und Demokratie in Dharamsala berichtet, Ngawang Jinpa habe Gehirnschäden davongetragen, die möglicherweise auf wiederholte, heftige Schläge zurückzuführen seien.

Die anderen beiden Mönche waren in Unruhen verwickelt gewesen, die Anfang 1995 im Kloster Nalanda im Zuge der patriotischen Umerziehung ausgelöst wurden. Im Februar 1995 stürmte die Polizei das Kloster, nachdem sich Mönche für die Unabhängigkeit Tibets engagiert, Sticker mit der Tibetflagge getragen und Poster gedruckt hatten. 34 Mönche wurden verhaftet; acht von ihnen sitzen noch heute ein und verbüßen Haftstrafen zwischen vier und zwölf Jahren.

Die längste Strafe erhielt der Lehrer der beiden jetzt verstorbenen Mönche, Sönam Dondrub. Er hatte gegenüber den Sicherheitsbeamten die alleinige Verantwortung für die Posteraktion übernommen, um damit die Strafen seiner Schüler zu mildern. Im Zuge der Unruhen im Februar 1995 wurde auch Lekshe Tsoglam inhaftiert und brutal geschlagen, weil er sich der patriotischen Umerziehung widersetzte. Er war vier Jahre im Gefängnis. Norbus Tod kam drei Jahre nach seiner Entlassung aus Gutsa. Berichten zufolge hatte er durch heftige Schläge schwere Verletzungen an den Nieren erlitten. Eine medizinische Behandlung wurde ihm verweigert, statt dessen mußte er arbeiten. Die Sicherheitsbeamten hatten ihn mißhandelt, weil er seinen Lehrer Sönam Dondrub nicht denunzieren wollte. *bs*

## Gerüchte um jungen Pantschen Lama

*Der junge Pantschen Lama*, Gendün Tschökyi Nyima, ist seit seiner Anerkennung durch den Dalai Lama im Mai 1995 verschwunden; ein anderer Junge war kurz danach von den Chinesen als „Pantschen Lama“ installiert worden. Tibet-Unterstützergruppen richteten nun einen Appell an den UN-Generalsekretär Kofi Annan, er möge während seiner China-Reise im November 1999 darauf drängen, den jetzt 10-jährigen Jungen zu treffen. Der Appell ist um so dringlicher, als Anfang November Gerüchte kursierten, Gendün Tschökyi Nyima sei tot. Die dissidentennahe Freie Nachrichtenagentur China in Hongkong hatte unter Berufung auf Kreise der bewaffneten Polizei in der Provinz Gansu eine Meldung veröffentlicht, wonach eine eigens zusammengestellte bewaffnete Sondereinheit des Lanzhou-Gefängnisses Nr. 1 am 19. Oktober die Leiche eines als Kriminellen bezeichneten Jungen in ein Krematorium in Lanzhou gebracht habe. Nach Aussage eines Zeugen soll der Körper des Jungen dem des vom Dalai Lama auserwählten Pantschen Lama sehr ähnlich gewesen sein. Beweise gibt es für diese Vermutung jedoch nicht. Die chinesische Regierung sowie Beamte des Gefängnisses in Lanzhou haben den Bericht dementiert. Gleichwohl gibt es kein Lebenszeichen von Gendün Tschökyi Nyima, der seit 1995 nicht mehr gesehen wurde. Die Tibet-Gruppen setzen nun ihre Hoffnung in den wichtigen Besuch Kofi Annans in China, der Licht in die Angelegenheit bringen könnte. Sie fordern ihn außerdem auf, China zur Einhaltung der Menschenrechte zu drängen und verlangen mehr Engagement der UNO in der Lösung des Tibet-Problems. Mehr als 100 Nicht-Regierungs-Organisationen und Tibet-Gruppen weltweit haben den Aufruf unterzeichnet. *bs*

## Jahrestag der VR China – Widerstand auf Kosten des Lebens

*Der 50. Jahrestag der Gründung* der Volksrepublik China am 1. Oktober 1999 ging auch an Tibet nicht spurlos vorüber, denn die Losung war: „Die Einheit des Vaterlandes“. Tibeter, Mongolen und Uiguren wurden aufgefordert, Tänze aufzuführen, um „das Glück und die Freude des chinesischen Volkes auszudrücken“, wie die offizielle chinesische Nachrichtenagentur Xinhua schrieb. Sie bezeichnete diese Völker als „Söhne und Töchter des Vaterlandes“. Tibeter in Lhasa wurden schon Wochen vorher gedrängt, für den Festtag patriotische Lieder und Tänze einzustudieren.

Strenge Sicherheitsmaßnahmen als Vorbereitung auf die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag deuten aus Sicht des Tibet Information Network (TIN) darauf hin, daß Peking sein Ziel der totalen Kontrolle über Tibet nicht erreicht hat. Immer wieder setzen sich tibetische Aktivisten selbst auf Kosten ihres Lebens für die Unabhängigkeit ihres Landes ein. Ein Tibeter namens Tashi Tsering beispielsweise wollte am 31. August während des Sportfestes der Nationalen Minderheiten auf dem Potala-Platz in Lhasa die chinesische Flagge durch eine tibetische ersetzen. Er trug an seinem Körper Sprengstoff, mit dem er sich im Falle einer drohenden Verhaftung selbst töten wollte. Die Polizei griff ein, ehe er seine Aktion beenden konnte; ein einsetzender Regenschauer verhinderte, daß der Sprengstoff explodierte. TIN berichtete Mitte Oktober, daß fünf Sicherheitsleute vor Ort Tashi Tsering so sehr zusetzten, daß er sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sie sollen seinen Kopf mehrere Male gegen ein Auto geschlagen haben. Er starb kurze Zeit später im Hospital.

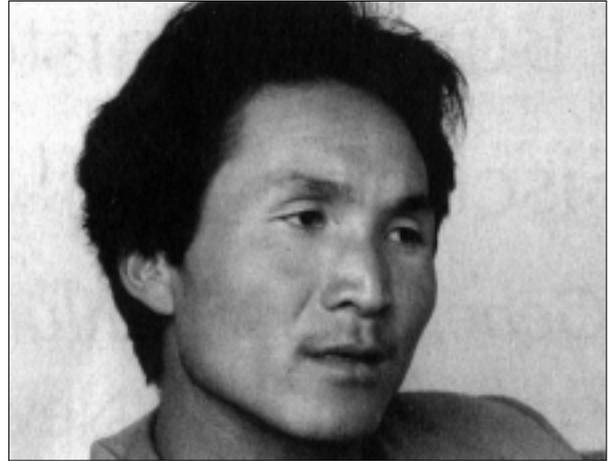
Amnesty International nahm den 50. Jahrestag zum Anlaß, die Menschenrechtsslage zu bilanzieren und Peking in einem offenen Brief aufzufordern, willkürliche Verhaftungen, Folter und staatliche Hinrichtungen zu stoppen und ein neues Rechtssystem in China zu installieren. Die Organisation schreibt: „China hat in den letzten 20 Jahren einen tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Wandel durchlaufen, aber die bürgerlichen und politischen Freiheiten sind ernsthaft eingeschränkt. Die fortgesetzte Beschneidung grundlegender Rechte wird nur die Entfremdung verstärken und die sozialen Verhältnisse destabilisieren, Chinas Entwicklung hemmen und sein Engagement in der globalen Gemeinschaft behindern.“ *bs*

## Zwei westliche Wissenschaftler eine Woche in Tibet inhaftiert

Ein jähes Ende fand das Unternehmen zweier Wissenschaftler, die Mitte August in Tibet unterwegs waren, um auf eigene Faust Nachforschungen über das Gebiet Dulan in Amdo anzustellen, Zielort des von der Weltbank finanzierten, kontroversen Projekts „zur Armutsbekämpfung in Tibet“. Gabriel Lafitte aus Australien und Daja Meston aus den USA, die mit einem Touristenvisum eingereist waren, wurden verhaftet und dann ausgewiesen. Ihr Übersetzer, Tsering Dorje, scheint nach seiner Verhaftung nun wieder auf freiem Fuß zu sein. Das Tibet Information Network schließt jedoch die Gefahr einer erneuten Inhaftierung nicht aus.

Wie in *Tibet und Buddhismus* (Heft 50 und 51) berichtet, gab die Weltbank am 24. Juni Zustimmung zu dem Projekt und bewilligte 160 Millionen US-Dollar für China. Ein Teil der Summe, die für eine umstrittene Umsiedlungsaktion bestimmt war, sollte zurückgehalten werden, bis die Lage im Auftrag der Weltbank vor Ort untersucht würde. Die chinesische Regierung versprach daraufhin, daß Journalisten und Mitglieder von Nichtregierungs-Organisationen Dulan bereisen dürften.

Die beiden Wissenschaftler wollten sich daraufhin die Region genauer ansehen. Sie sprachen mit den dort lebenden Nomaden und machten Fotos von einem Arbeitslager für Gefangene. Am Morgen des 15. August drangen Sicherheitsbeamte in die Hotelzimmer der Wissenschaftler ein, um sie zu verhören und den „wirklichen Zweck“ ihrer Reise herauszufinden. Eine ganze Woche lang waren die beiden in den Händen der chinesischen Sicherheitspolizei; körperlich mißhandelt wurden sie nicht. Der Australier Lafitte wurde am 21. August entlassen. Der Amerikaner Meston erlitt Knochenbrüche und eine Wirbelsäulenverletzung, nachdem er aus dem Fenster im dritten Stock seines Hotels fliehen wollte, in dem man ihn gefangenhielt. Sein Kollege vermutet, daß er dem psychischen Druck der Verhöre nicht mehr standgehalten und dann diese Verzweiflungstat begangen habe. Meston ist mittler-



Tsering Dorje, der Übersetzer der beiden Wissenschaftler, ist wieder auf freiem Fuß.

weile zurück in Boston und in medizinischer Behandlung. Die chinesische Regierung kritisiert, daß die Wissenschaftler nicht im Auftrag der Weltbank unterwegs waren und auch nicht von offiziellen Stellen in China eingeladen waren. Die Weltbank kündigte unterdessen an, im Herbst 1999 Experten nach Amdo zu schicken, die die Lage in Augenschein nehmen sollen, ehe die restlichen Gelder freigegeben werden. Lafitte meldete in einem Interview Zweifel an, ob sie sich angesichts der Präsenz der Chinesen ein objektives Bild der Situation machen könnten.

bs

## Aufgeschnappt

- 300 Menschen sollen an einer Demonstration in Karze teilgenommen haben. Sie protestierten gegen die Verhaftung von drei Mönchen aus dem Kloster Dhargye. Einige Demonstranten scheinen verletzt worden zu sein, als chinesische Sicherheitsleute in die Menschenmenge schossen. Geshe Thubten Ngawang, der Leiter des Tibetischen Zentrums, hat übrigens neun Jahre im Kloster Dhargye gelebt, von 1946 bis 1955.
- Der chinesische Dissident Wei Jingsheng ist in London festgenommen und nach Feststellung der Personalien sofort wieder freigelassen worden, weil er anlässlich des Besuches von Jiang Zemin demonstriert hatte. Die britische Regierung unternahm im Oktober alles, um dem chinesischen Präsidenten seinen Aufenthalt so angenehm

- wie möglich zu gestalten und in ruhiger Atmosphäre über die wirtschaftlichen Beziehungen sprechen zu können.
- Im aufstrebenden Schigatse, der für die Tibeter wichtigen Stadt mit dem Sitz des Panchen Lama, boomt der Kommerz. Ein schiffsförmiges Einkaufszentrum wurde dort hochgezogen mit Bars, Schnellrestaurants und Karaoke-Kneipen. Damit nicht genug, gibt es in Schigatse mittlerweile eine „Hamburger Bierstadt“, errichtet mit chinesischen Geldern für die „Entwicklung“ Tibets.
- Das chinesische Fernsehen hat einen Kanal installiert, der nur in tibetischer Sprache sendet, um „die Bedürfnisse der Bauern und Nomaden zu erfüllen, die kein Chinesisch verstehen“. Zehn Stunden täglich werden die Tibeter mit Propaganda über Politik und Wirtschaft versorgt und mit Filmen unterhalten.

## Immer wieder Mythos Tibet - Podiumsdiskussion in Frankfurt

Während das politische Schicksal Tibets nur selten eine Schlagzeile wert ist, nimmt die Veröffentlichung von Filmen, Büchern und Artikeln zum „Mythos Tibet“ kein Ende. Hollywood lobt den Dalai Lama und sein Volk in den Himmel, Buchautoren wie Herbert Röttgen und Collin Goldner spinnen Geschichten, um den Friedensnobelpreisträger zu diskreditieren. Auf der Frankfurter Buchmesse luden die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ und die Zeitschrift „Tibet-Forum“ in Zusammenarbeit mit dem Börsenverein des deutschen Buchhandels zu einer Podiumsdiskussion unter dem Motto „Mythos Tibet“ ein. Unter der Moderation von Prof. Dr. Jan Andersson, seit Jahrzehnten in Tibetgruppen engagiert und Gründer des „Tibet-Forums“, diskutierten Tsering Shakya, der in London lebende Historiker und Sozialanthropologe, Jamyang Norbu aus Dharamsala, Schriftsteller und Gründer des Tibetan Youth Congress, Dr. Franz Alt, der sich in Fernsehsendungen und Veranstaltungen gegen das politische Unrecht in Tibet einsetzte, und Thierry Dodin, Tibetologe aus Bonn, Herausgeber des Buches „Mythos Tibet - Wahrnehmungen, Projektionen, Phantasien“. Colin Goldner, der jüngst ein neues, angeblich kritisches Buch veröffentlicht hatte, „Dalai Lama: Fall eines Gottkönigs“, war nach Aussagen seines Verlages zunächst auch unter den geladenen Teilnehmern, wurde aber dann wieder ausgeladen. Goldner selbst bezweifelt, „daß die Diskussionsrunde gerade dadurch angeregter und interessanter wird, daß ein ausgewiesener Kritiker der exiltibetischen Kommune samt ihrer internationalen Unterstützungszene... nun nicht auf dem Podium sitzen wird“. Im Zuschauerraum fand er sich dann aber dennoch ein, aber ohne sich zu beteiligen.

Die Diskussion drehte sich vor allem um die Diskrepanz von politischer und mythischer Realität. Tsering Shakya sah die Ursachen der Mythos-Bildung im wesentlichen darin, die Invasion nach Tibet zu rechtfertigen. Waddell habe mit seinem Buch den Buddhismus als dämonisch verdammt, hingegen standen in den 60er und 70er Jahren die Bedürfnisse nach Spiritualität als Ursache für eine Tibet-Faszination im Vordergrund, die auch die zahlreichen politischen Tibet-Gruppen entstehen ließen. Seiner Auffassung nach sollte aber die Ungerechtigkeit, die Verletzung der Menschenrechte ein politisches Engagement für Tibet motivieren. Franz Alt merkte an, daß man in Deutschland das Recht auf politische Selbstbestimmung diskutiert und dieses Recht auch anderen Völkern zugesteht; allein es bleibe bei Worten, für Tibet entstünden daraus keine Taten. Die

Politiker hierzulande zeichneten sich unisono durch Feigheit im Umgang mit der politischen Situation Tibets aus. Jamyang Norbu, seit Jahren in kritischer Distanz zur religiös begründeten Gewaltlosigkeit des Dalai Lama, machte geltend, daß einem freien Tibet zumindest das Recht auf Selbstverteidigung zugestanden werden müsse. Wie bei anderen Nationen und Völkern müsse man davon ausgehen, daß Tibeter gestern wie heute auch einen Kampfgeist in sich trügen, der aber gleichwohl aus humanitären Gründen zu zügeln sei wie eben auch bei anderen Völkern. Thierry Dodin vertrat die Position, daß über eine akademische Beschäftigung mit dem Mythos Tibet hinaus man der Sache Tibets nicht gerecht würde, betrachte man nur die positive Seite des Bildes. Tibeter seien normale Menschen, eine Gesellschaft mit Problemen wie andere auch.

Im weiteren diskutierten die Experten Möglichkeiten praktischer Maßnahmen wie z.B. eines Wirtschaftsboykotts Chinas in Anlehnung an die Anti-Apartheitspolitik in Südafrika. Problematisch jedoch sei die Frage, welchen Preis die westlichen Länder für Tibet zu zahlen bereit seien, gilt doch China als der große zukünftige Wirtschaftsmarkt schlechthin. Der Mythos China wurde als noch gänzlich unaufgearbeitet angesehen. Zum Schluß forderte das Podium dazu auf, das westliche Chnabild kritisch zu durchforsten. Dadurch könne der realen politischen Situation Tibets möglicherweise näher gerückt werden. Auf dieser Basis seien dann konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen, um das Selbstbestimmungsrecht Tibets zu erreichen.

*Thea Mohr*

## Fußballfieber im Kloster – „Mönche sind auch nur Menschen“



„Ich wollte zeigen, daß Mönche keine überirdischen reinen Wesen sind,“ sagt der Regisseur Khyentse Norbu.

Sie schleichen sich nachts heimlich aus dem Haus, hocken stundenlang vor dem Fernseher, um Fußball zu gucken und lösen mit ihrer Begeisterung für eine Mann-

schaft sogar eine Rauferei aus. Alles nicht ungewöhnlich für junge Männer? Wenn es sich dabei um buddhistische Mönche handelt, schon. Von denen erwarten die meisten eher meditativen Gleichmut und Konzentration auf spirituelle Inhalte. Doch mit genau diesen glorifizierenden Vorstellungen will der tibetische Mönch und Regisseur Khyentse Norbu in seinem Film „Spiel der Götter“ aufräumen: „Ich wollte zeigen, daß Mönche leider auch nur Menschen sind und keine überirdischen reinen Wesen. Sie leiden genauso an Aggressionen, Leidenschaften und Dummheit wie alle anderen“, sagt der 38-jährige Nyingma-Lama.



„Spiel der Götter“ ist der erste Spielfilm, der in einem buddhistischen Kloster gedreht wurde.

Mit seinem Spielfilm-Debüt hat der in Bhutan geborene Norbu gleich mehrere Rekorde aufgestellt. Mit dem Streifen war das Himalaya-Königreich erstmals bei den Filmfestspielen in Cannes vertreten. „Spiel der Götter“ ist der erste abendfüllende Film in tibetischer Sprache und der erste Spielfilm, der fast ausschließlich mit Mönchen in einem buddhistischen Kloster gedreht wurde. Vor allem aber hat damit erstmals ein buddhistischer Lama, der mehrere Klostereinrichtungen leitet, einen Film gedreht. Damit hat sich Norbu – bei seinen Anhängern besser als Dzongsar Jamyang Khyentse Rinpoche bekannt – nicht nur Freunde gemacht. Von konservativen Glaubensgenossen handelt sich der unkonventionelle Filmemacher den Vorwurf der Respektlosigkeit ein.

Sein Film thematisiert in sehr eindringlicher, aber völlig unspektakulärer Weise die Frage nach der Bestandskraft der tibetischen Tradition gegenüber den Herausforderungen durch die moderne westliche Welt und die Wirren des Exils. Eines ist für Norbu ganz klar: „Der Kern der buddhistischen Lehre wird sich nie verändern. Aber die Menschen verändern sich, und die Tibeter müssen erkennen, daß ein neues Jahrtausend beginnt. Man kann nicht einfach die Augen verschließen und sich romantischen Vorstellungen hingeben. Wir müssen lernen, daß wir nicht mehr im zehnten Jahrhundert leben.“

Die Darsteller in der gelungenen philosophischen Komödie mit viel Humor und stillen Untertönen sind fast alles Mönche aus dem Kloster Chokling am Fuße des Himalaya, wo der Film gedreht wurde. Keiner von ihnen hatte die geringste Schauspielerefahrung. Der gütige Abt spielte sich genauso selbst wie der strenge, aber warmherzige Klostervorsteher oder die fußballverrückten jungen Mönche, die sich nachts aus dem Kloster schleichen, um im Dorf die Fußball-Weltmeisterschaft am Bildschirm zu verfolgen. Als die heimlichen Touren auffliegen, bekommen sie Ausgangssperre und einen Monat Küchendienst aufgebremst. Doch am Ende stimmt der weise Abt zu, daß zum WM-Finale ein Fernsehgerät im Kloster aufgestellt wird.

Der auf wahren Begebenheiten basierende, rund 80.000 US-Dollar teure Film, wurde mit Hilfe amerikanischer Freunde des Lamas finanziert. Sein Film zeige allerdings nur einen Teil der Wahrheit, gesteht Norbu. „Wenn ich alles dokumentiert hätte, was sich zugetragen hat, würden die Leute mir wahrscheinlich Übertreibung vorwerfen. Wer würde schon glauben, daß junge Mönche nächtelang Gebete für den Sieg ihrer Lieblingsmannschaft gemacht haben?“ Der Regisseur erzählt weiter: „Die Mönche wußten tatsächlich, wer Jürgen Klinsmann und Rudi Völler ist. Viele haben unter den Deutschen finanzielle Unterstützer – da setzen sie sich emphatisch für das Team ein, das aus dem Heimatland ihrer Sponsoren kommt.“ Nach all den Interviews, gla-



Happy end: Westlicher Einfluß und östliches Klosterleben in Harmonie.

mourösen Premierenfeiern und Festivals, bei denen „Spiel der Götter“ fast immer Publikumsbeliebter war, will sich Khyentse Norbu jetzt wieder in die Einsamkeit zurückziehen. „Ich beginne demnächst eine neunmonatige Meditationsklausur, um meine Achtsamkeit zu schulen.“ *bya*